

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 19

Artikel: Zum Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingswahlzeit.

Im wunderschönen Maien, da ist die Zeit der Wahl;
Da wählet und vermählet sich Alles überall.
Verliebte Pärchen haben den Blumenstör im Sinn;
Die Aktionär' und Juden, die wählen den Florin.
St. Gallen wählte Richter und Räte in den Saal,
Es war der Kandidat gar freundlich vor der Wahl.
Im schönen Maien sprächen der Blumen viel empor,
Darunter kommen freilich dann auch Narr'issen vor.
Camelia wählt der Hans mit Tausendgüldenkrant;
Fritz wählt die Fuchsia mit Goldblat sich zur Braut.

Der Heiri ist verliebt in schöne Augentröst
Und reichgeschmückte Tigris er öfters auch liebkost.
Blutröthliche Granaten, Schwertkilien, Majoran,
Das wählt der Moskowitter, John Bull: Nährmichnichtan!
Im Garten der Afghanen wählt man Blutröpplein aus,
Vergiftmeinnicht, Granaten zu einem Völker-Strauß.
Klatschrosen wählt der Franzmann; Italien auch nicht faul,
Wählt gern wohlfeile Lorbeer'n mit offenem Löwenmaul,
Man wählet glatte Worte von Freundschaft, Fried' und Ruh'
Und rückt von beiden Seiten bestraucht der Wahl statt zu!

Die Kunstausstellung 1885.

Es wird wohl schwer sein, dem Leser eine Idee der bedeutendsten Objekte zu geben, ohne ihm ein Loch in den Kopf zu schwängen. Aber obwohl uns nur Spalten zur Verfügung stehen, wollen wir doch gleich durch eine allgemeine Bemerkung seinen Verstand zum Stillstehen bringen. Die Kunst im Börsensaal — ist das nicht wie der Versuch einer Tempelreinigung? Mag es auch beim Versuch bleiben, so thut doch schon das feine Odeur des Räucherkerzens wohl, welches man lustreinigungswollend anzündet. Doch wir kommen zur Sache.

Wie billig (das heißt, die Bilder sind meist nicht billig) nickt man bei der Landschaft und sie uns aus allen Ecken und Enden entgegen. Wo sonst Türkenlosse gehandelt wurden, streckt der Pilger Kräutlerbergers seine Hände segnend über eine ungeheure Wüste hin; wo sonst russische Eisenbahnarbeiter mühsam vorwärts kamen, schießt das Dreieckspann Bipenfrises mit phänomenaler Leichtigkeit über den Schnee. Zwischen diesen Polen sind die Alpen in kleineren oder größeren Fragmenten verpinfelt.

Da haben wir Nr. 95 „Schneegebirge am Klausen“ von Fräulein Quitschschelch, ein bezauberndes Stück. Die weißliche Wolke, welche das ganze Bild anfüllt, hat so einen leichten Anflug von Zivilisation. Man sagt sich sofort: Hier muß Bad Stachelberg nicht zu weit sein, ohne daß man etwas von der Landschaft sieht. Und nun gar welche erschütternde Tragik, um nicht zu sagen, welch niederstimmernder Vorwurf gegen die Urner, welche keine Straße bauen wollen, liegt in dem seitwärts aus dem Schnee ragenden Felsenturm? Grauenhafte? Mysterium.

Doch weiter. Nr. 11 „Bergsturz am Gotthard“ von Schmierhuber. Ein leichtes Bächlein windet sich zwischen zwei ungeheuren Klöcken hindurch, die alles andere verhüllen. Das ist die ächte Klassizität, so verhüllte der Maler Niobes entsetztes Gesicht. Wir wissen ja, was dahinter liegt, wir ahnen, wie das Wasserchen, zu einem See aufgestaut, Tod und Verderben bringen kann. — Den Gegenatz bildet Knüll's „Alpengelassen“. Für solche Ungeniertheit müssen wir denn doch danken. Man bedarf blauer Brillen, um das Bild zu betrachten. Ja, mein Gott, wenn ich veritable Natur sehen will, dann gehe ich doch nicht in die Kunstausstellung. Das glüht, das funkelt, das sprüht aus den Gipfeln, von den Gletschern her, daß man's nicht wieder los wird, und die wilden, jauchenden Burschen im Vordergrund passen so recht zu diesem heftigen Gesamtton.

Nein, da lob ich mir die sanft abgetönten Weiden auf Birkljoggis „Lungenfuort“. Ach! da ist auch sehr viel Terrain drauf, ja ein Landmann würde gewiß icht ohne einen Ueberflus des Feuertrages von dem Wille weggehen; aber wie das atmet, wie das behaglich wogt! Mit ächtem Feingefühl zeigt der Maler an den gleichmäßig gebogenen Gräsern, daß hier nur milde Bisen wehen. Ein Verbot wehrt den Rücken den Zutritt und in der Ecke distret vorgebogen scheint der offenbar einem Kellner gehörende Kopf, die leinsten Bedürfnisse eines Touristen, der am Athemnoth leidet, zu ersuchen. Das sind Bilder, wie wir sie dringend benötigen.

Auch Bubelopp stellt sich mit Stimmungsbildern ein, die wegen ihren bescheidenen Umfanges leicht verkäuflich sind. „Abend am Wallenstatsee“; ein angefallter Apfel vom Lande wegschwimmend, gehört zu dem niedrigsten, was der begabte Künstler leistete und „Blick auf den Monte-Rosa“, wo ein Knoten eines wahrscheinlich auf dem Rücken zusammengebundenen Tuches, welches wahrscheinlich einer Dame angehört, welche wahrscheinlich durch ein Fenster sieht, welches wahrscheinlich der Abendfäule wegen nur leicht geöffnet ist, das ganze Bildchen einnimmt, entfesselt eine Welt von Gedanken.

Doch genug, man gehe selbst. Wir haben nur die Pflicht auszuweisen und müssen uns zu dem Genre wenden. Leider nahmen hier wieder die unbefleckten Kinder oder wenigstens die abgerissenen überhand. Ja, mein

Gott, wo bleibt denn da der Nationalstolz, abgesehen von den Fortschritten der Volksbildung und Gesundheitspolizei!

Um so freudiger erwähnen wir eine Perle der Ausstellung: „Handfertigkeitsunterricht“ von Frln. Bappelerberger. Artigkeit spricht aus jeder Miene dieser emsig beschäftigten Kinder, reinlich sind die Falten ihrer Kleider, feine sie auch, noch so ärmlich, reinlich sind ihre Hände, reinlich ist sogar der Pudel, welcher mit einer gewissen Scheu zu dieser stillen, würdigen Schaar aufblickt. Er allein unterbricht die geraden Linien und die gleichmäßige Beleuchtung des prächtigen Werkes. Vielleicht hat der Maler die Superiorität eines früh nützlich beschäftigten Menschen dadurch andeuten wollen.

Nicht übel behandelt ist die Geschichte von den zwei Königskindern durch Jeremias Bärlich. Wie er vorichtig den Fuß in's Wasser streckt, sowohl der Tiefe als der Temperatur wegen, muß man sehen; und wie verschämt sie drüber das Fenster zu schließen im Begriffe ist, weil er doch nicht kommen kann, das nenne ich tiefes Eindringen in die Poesie. Die Haremsgruppe in der Ecke hätten wir lieber entbehrt. Sie hängt zwar so, daß kein Mensch etwas davon sehen kann. Aber der Maler hat doch unmöglich nach der Natur malen können, und so etwas wünschten wir denn doch nicht erst durch das Medium seiner Phantasie zu genießen.

Nachemann verdanken wir seine „Heimkehr vom Sängerkrieg“; die Beleuchtung ist eminent, fast zu viel illuminiert. Allein Derartiges bedarf größerer Flächen. Wer kann nun auf diesem kleinen Bildchen sehen, welches die Tendenz, welches die Akzente sind, gar nicht zu reden von den Noten, die sie erhalten haben.

Im Porträt macht sich ein schöner Zug zur Vervollkommenheit bemerkbar. Frln. Stämplich malt die Brocken so, daß man Talmi von acht 18-Jährigen nicht unterscheiden kann und ich weite, daß bei Schmeiderer's Brustbild von Frn. S. Jeder das Gemdengesicht herausfühlt, wo das Original seine feine Wäsche bezieht.

Der Raum will für das Historienbild nicht mehr genügen. Ich meine nicht den Maler, sondern mir zur Besprechung desselben. Es sind da wirklich großartige Stücke. „Rudolf von Habsburg zur Besetzung des Kaiserthrons ausziehend“ läßt kein Auge trocken; bei „Zwingli's Halluzination“ sieht man ordentlich den Tramway an seiner Statue vorbeischießen und es schmödt einem nach etwas; der „Rüttelschwur“ kann eher als ein Berliner Porträtstück gelten und „Die Einwanderung der Israeliten“ hat doch auch auch gar zu moderne der Bahnhofstraße ähnliche Bauwerke im Hintergrund. Bei den Skulpturen vermiße ich die Anlehnung an das Nationale. Warum den immer die Griechen bevorzugen? Haben wir denn zu Hause nicht genug Größen, die ausgehauen zu werden verdienen?

Prof. Knutsenstein,
Delberichterstatler des „Rebelpaltes“.

Zum Kriege.

Es lüften um Afghanistan
Zwei Knaben einst herum;
Der eine fing' gern Handel an,
Aber der andre war nicht so dumm.

Frage: Wie übersetzt Rußland: »Ubi bene ibi patria?«

Antwort: Wo es gut scheint, stellt man eine Batterie auf.

Frage: Wann sagt man nicht einmal excuse?

Antwort: Wenn man ein fremdes Land stiehlt. Dagegen sagt man: Excusez! s'il vous plait! und pardon! wenn man um ein Bündelholz bittet.